

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Nachsendern 1,20 Mk., in den Reichspostämtern 1,30 Mk., beim Verleger 1,40 Mk., mit Postgebühren 1,50 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionspreis: Für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pf., für Fortsetzungen in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Stellen und Recamen ausgehelt des Inserentenbells 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 149.

Freitag, den 29. Juni 1906.

146. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zum Bezug unseres Blattes für das neue Quartal ergeben ein.

Das „Merseburger Kreisblatt“ wird in den meisten gebildeten und wohlhabenden Familien der Stadt und des Kreises Merseburg gelesen. Unser Blatt steht auf nationalem Boden, vertritt einen unantastbar monarchischen Standpunkt und befruchtet mit Nachdruck den Schutz der deutschen Produktion in Landwirtschaft und Industrie, wie ihn 1879 Kaiser Wilhelm bahnbrechend gestaltete.

Die Tagesneuigkeiten in Stadt und Land werden schnell und ausführlich mitgeteilt. Der Abonnements- und Insertionspreis bleiben unverändert.

Inserate, welche auf die kaufkräftigen Gesellschaftskreise berechnet sind, dürfen im „Kreisblatt“ auf Erfolg rechnen.

Die Expedition des „Merseburger Kreisblattes.“

Am Dienstag, den 3. Juli d. J., vor- mittags 10 Uhr soll die Lieferung von rund 3500 kg. Petroleum nebst Dost- band im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung, wo auch die Bedingungen ausliegen, öffentlich verdingen werden. (1295 Garnisonverwalt. Merseburg.)

Aus Rußland.

* Merseburg, 29. Juni. Es lagert Gewitterwolke über dem weiten Farenreiche. Am bedenklichsten sind die Zustände in der Armee. Die Offiziere sind nicht mehr irwande, unbedingten Gehorsam zu fordern, sondern legen sich bereits aufs Unterbandeln mit den Truppen, ein charakteristisches Zeichen der Zeit, welches sehr schlimme Folgen befürchten läßt.

Schatten der Vergangenheit.

Roman von D. Eifer.

(15. Fortsetzung.)

Er lächelte unwillkürlich. Hatte schon die Tochter von seiner Seele Besitz genommen, welche Henriette ihm als Heilmittel empfohlen? War er mit seinen vierzig Jahren wirklich noch im Stande, jugendlich frisch und hoffnungsvoll zu fühlen? Schimmerten nicht schon einzelne graue Haare an seinen Schläfen? Jagen sich nicht schon Furchen über seine Stirn?

Und ihm sollte der Frühling noch einmal erblühen können? Noch einmal sollte ihn die Sonne umstrahlen, die Sonne der Liebe, die Sonne des Glücks?

Er erschauerte bei diesem Gedanken. Mein Gott, wie konnte er sich soweit fortziehen lassen! Wie konnten ihn die tödlichsten Worte Henriettes so beeinflussen! Er mußte ja, mit welchen phantastischen Träumen sich seine Schwester beschäftigte. Ihr Herz, ihre Phantasie glüht immer mit ihrem Werkande durch. Das war schon in ihrer Jugend so gewesen und hatte sich jetzt, wo sie fünfzig Jahre alt geworden, nicht geändert.

Was würde Doktor Harry sagen, wie spöttlich würde er lächeln, wenn er ihn, den ernsthaften Mann, wie einen Jüngling dahin eilen läße, als gälte es, dem Glücke nachzujagen.

Seine frohe Stimmung verschwand. Schatten und düsteren sein Auge und seine Seele. Er stand still und war im Begriff unzu-

Wir verzeichnen nachstehende Meldungen:

* Petersburg, 27. Juni. Die Auslandsbewegung dehnt sich überall im Reiche aus. In Petersburg dauert der Streik der Arbeiter ungeschwächt fort. Dem Streik der Lastfuhrleute und Lastträger auf dem Nikolajew-Bahnhof ist gleichzeitig der Streik auf anderen Bahnhöfen gefolgt, so daß ein Unterbrechen in der Abfertigung von Frachten erfolgte. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln in den in der Nähe von Petersburg gelegenen Sommerfrischen. — Zwischen Lastträgern und Polizei und Kofaten kam es gestern mehrfach zu Handgemenge. Die Streifen waren Steine gegen die Polizei und Kofaten und rissen letztere von den Pferden. Auch unter den Hausknechten in dem Stadtviertel Wassiljostrow macht sich eine Gährung bemerkbar. Sie halten Versammlungen ab und legen das Bestreben an den Tag, sich von Polizeibehörde zu befreien. — Der Streik auf den Newa-Bassingierdampfern ist gestern abend beendet worden.

* Petersburg, 28. Juni. Die Soldatenunruhen nehmen einen immer bedenklicheren Umfang an. Von dem Tumult in Kasan werden jetzt Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß die Offiziere des meitenden Regiments nur mit knapper Not ihr Leben retteten. Selbst in nächster Nähe Petersburgs haben sich bedenkliche militärische Aufregungen gezeigt. In Kasanoje Selo beispielsweise liegen drei Batterien der 23. Artilleriebrigade die Vergrößerung des Kommandeurs ohne Antwort und liegen sich auch nicht bewegen, Auskunft zu geben, weshalb sie sich diese Aufregung der Nichtachtung erlauben. In Peterhof wechelt die Truppen ständig. In Kasanoje Selo wurde dem Kommandeur des dort als Schutzwache stationierten Alexander-Regiments seitens der Soldaten verfaultes Fießschießpatronen als Nahrung erhalten hatten, vorgelegt. Die Soldaten weigerten sich trotz aller

Drohungen, am Abendgebete teilzunehmen. Der allerhöchste Befehl vom 6. Dezember vorigen Jahres hat zwar den Soldaten eine Aufbesserung der ökonomischen Lage gebracht. Dennoch werden große Summen nötig sein, um die Verpflegung des russischen Heeres auch nur annähernd derjenigen der Japaner nahe zu bringen. Diese aber hat der russische Soldat aus eigener Anschauung kennen gelernt.

* Petersburg, 27. Juni. Am dem offenen Meeting, das vor einigen Tagen im Lager von Kasanoje Selo abgehalten wurde, hatte auch ein Teil der Garde-Preobraschenski-Regiments und ein Teil des Semenowitsch-Regiments teilgenommen. Das eneratische Einschreiten der Offiziere machte der Besammlung vorzeitig ein Ende. Wie jetzt bekannt wird, gestattete der Divisionskommandeur Generalmajor Oselow den Soldaten, ihre Forderungen zu formulieren. Diese bestanden aus 19 Punkten, meistens ökonomischer Art, wie bessere Verpflegung, Bettwäsche, Wäsche usw., doch finden sich in der Liste dann auch folgende Punkte: Bessere Behandlung, Befreiung vom sogenannten Polizeidienst bei Niederwerfung von Urnuhen, außerdem wurde der vollkommenen Soldatentität mit der Forderung der Duma-Deputierten in den Fragen der Landverteilung unter die Bauern sowie der Straflosigkeit für die politischen Uebereugungen der Soldaten Ausdruck gegeben. Die Aufzählung dieser Forderungen schließt mit den Worten: „Einer für alle, und alle für einen.“ General Oselow erklärte darauf, einige Forderungen würde er gleich erfüllen, andere gehörten vor das Forum der höheren Instanz. — Eine mittelbare Bestätigung dieser Vorgänge bringt das amtliche russische Militärblatt der „Nowaja“, indem er meldet, daß der Kaiser dem Kommandeur des Leibgarde-Preobraschenski-Regiments, Generalmajor a la suite Gadow, wegen Mangels an Ordnung und Disziplin im

ersten Bataillon des Regiments einen strengen Verweis erteilt hat. — Die nachfolgende Bekanntmachung einer Gruppe von Soldaten des Preobraschenski-Regiments spricht sich selbst und laun eines Kommentars entbehren. Es heißt da: „Bis zum heutigen Tage sind in unserem Regiment 24 Mann arretiert worden. Diese große Zahl von Verhaftungen ist hauptsächlich auf die eigenartige Tätigkeit des Hauptmanns Sokolow zurückzuführen, der mit Erlaubnis des Regimentskommandeurs verkleidet die Schenken in der Snamenskajastraße aufsucht. Hier macht er sich an die Soldaten heran, erkundigt sich scheinbar teilnehmend nach allem Möglichen und weiß so den Soldaten ihre politische Gesinnung und ihre Namen zu entlocken. Dann dieser Spionage sind allein aus dem Preobraschenski-Regiment an einem Tage vier Mann festgenommen worden. Hauptsächlich fallen junge Soldaten dem Hauptmann zum Opfer. In den Schenken der Snamenskajastraße, wo hauptsächlich die Gardetruppen verschiedener Waffengattungen verkehren, bewirkt sie dieser famose Offizier mit Wodka und entlockt ihnen dabei alles, was er wissen will. Kürzlich wurde er nun von einem seiner Soldaten erkannt, dem er auch ein Schnapsglas anbot, das dieser jedoch empört zurückwies. Hierauf überschüttete der Offizier den Soldaten mit einer Faust von Schimpfwörtern und verwies ihn aus dem Lokal.“

* London, 27. Juni. Die „Tribune“ meldet aus Petersburg über eine Meuterei des ersten Bataillons des Preobraschenski-Regiments in Kasanoe Selo. Die Beteiligten hatten eine Resolution von 19 Paragraphen angenommen und sich verpflichtet, die Duma zu unterstützen und nicht aufs Volk zu feuern. Das Bataillon wurde von Ulanen und Schützen eingeschlossen und kapituliert. Es wurde entwaffnet und in die Kaserne eingeschlossen, die Anführer sind festgenommen.

sehen, als er eine weißliche Gestalt durch die Tannen daherkommen sah.

Sein Herz schlug heftiger; er erkannte Irene. Er schaute sich, ihr in dieser Stimmung entgegenzutreten. Ein Gefühl wie Scham über sein Benehmen überkam ihn; fast wie ein blutjunger Sekundaner kam er sich vor, der heimlich seiner Geliebten nachgeschlichen war. Rasch trat er hinter ein Gebüsch, ehe Irene ihn gesehen hatte, um das junge Mädchen vorüber zu lassen.

Langsam, wie in Gedanken verfunken, kam Irene näher. Die sinkende Sonne warf ihre glühenden Strahlen durch den Ficht und umwoh die schlante Gestalt des Mädchens mit einem goldenen Schein.

Sein Herz bebte. Wie schön war sie! Noch nie, so schien es ihm, war ihm ihre eigenartige Schönheit so aufgefallen, wie zu dieser Stunde.

War sie es, die ihm den Frühling, das Glück, die Sonne bringen wollte? Liebt er sie denn wirklich? — Wislang hatte er es sich noch nicht eingestanden, sondern wenn der Gedanke einmal in seiner Seele auftauchte, ihn mit der Gewalt seines Spotkes, seiner Weltverachtung, seiner Menschenfeindlichkeit unterdrückt.

Seit Kurzem, seit kaum einer Stunde aber wehte er es, daß er sie mit der ganzen Kraft seines männlichen Herzens liebte. Seit Henriette ihm die Gefahr gezeigt, Irene verlieren zu müssen, da hatte es in seinem Herzen aufgeschrien: Das darf nicht sein, oder Du gehst zugrunde!

Die Liebe, die Sehnsucht nach ihr war in seinem Herzen aufgewacht, wie der Blitz den starken Baum im Au in Flammen legt.

Er dachte nicht mehr an den Unterschied der Jahre und der sozialen Stellung; er war wieder jung und frei geworden!

Jetzt stand Irene still und blickte sich, um einige Blumen zu pflücken. Suchend schweiften ihre Augen umher, da erblickte sie ihn und erlärte in freudigem Erschrecken stand sie da, nicht fähig, sich von der Stelle zu rühren. Er trat vor und grüßte leicht. Er fühlte, daß er sich begerlichen mußte, sonst wäre er ihr zu Füßen gesunken.

„Ich hoffte nicht, Sie noch im Walde zu treffen,“ sagte er mit leicht bebender Stimme. Sie zwang sich zur Ruhe, obgleich ihr Herz in wilden Schlägen pochte, daß das aufwallende Blut fast ihr die Stimme ersticke.

„In der Tat . . . ich habe mich veripäht. Wollen Herr Graf noch weiter gehen, so bitte ich, mich zurückzukehren zu lassen.“

„Weshalb wollen Sie mir wieder entfliehen wie eben bei meiner Schwester?“

„Sie sentte die Augen.“ „Ich wollte Ihnen nicht entfliehen.“

„Es hatte aber ganz den Anschein,“ fuhr er fort. „Ich freue mich, daß ich Sie hier noch treffe. Ich habe Erntes mit Ihnen zu besprechen. Meine Schwester sagte mir, daß es Ihnen auf Hohenbühren nicht gefiele und Sie fort wollten. Ist das wahr?“

„Sie erlobt die Augen zu ihm und ihre Blide senten sich tief, fragend und forschend ineinander.

„Ich hatte allerdings die Absicht, aber ich habe sie aufgegeben, nachdem ich mit Gräfin Henriette gesprochen habe.“

„Er antwortet auf.“

„Ich danke Ihnen für Ihre offene Antwort. Aber weshalb wollten Sie fort?“

„Das heißt, Sie wollen es nicht sagen. Haben Sie kein Vertrauen zu mir?“

„Das Vertrauen muß gegenseitig sein, Herr Graf“, entgegnete Irene lächelnd, die jetzt ihre volle Fassung wiedergewonnen hatte.

„Und Sie glauben, daß mein Vertrauen Ihnen fehlt?“

„Ja, Herr Graf.“

„Woraus schließen Sie das?“

„Weil Sie mein Interesse an Ihrer Kunst zurückgewiesen haben, weil Sie auf mein Urteil nicht mehr hören, weil Sie Ihre Kunst ängstlich vor mir verbergen.“

„Könnte es nicht sein, weil ich Ihr Urteil fürchtete?“

„Weil Vertrauen ist, da hat die Furcht keinen Platz.“

„Sie haben recht. Und wodurch kann ich mir Ihr Vertrauen wieder erobern?“

„Das muß ich Ihnen allein überlassen Herr Graf.“

„Irene, wollen wir Freunde sein?“ brach es plötzlich aus ihm hervor.

Erstauht, überrascht, erschreckt und erstreut zugleich blickte sie zu ihm auf, während eine heiße Glut ihre Wangen überflamte und ihr Herz wieder rascher pochte.

„Herr Graf, diese Worte . . .“ (F. f.)

*** Petersburg, 27. Juni.** Der Konflikt im ersten Bataillon des Leibgarde-Preobraschenski-Regiments, das bekanntlich ein Meeting abhielt, auf dem eine Menge Forderungen aufgestellt wurden, hat einen schlimmen Ausgang genommen. Sechs Offiziere nebst 290 Mann wurden unter Infanteriesperrung nach dem Dorf Medwed (Gouvernement Nowgorod) verbannt, und kriegsgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. Die Affäre erregt peinlichstes Aufsehen.

*** Wien, 27. Juni.** Aus Sewastopol wird von einem Vertrauensmann der freibürgerlichen Bewegung in Rußland hierher geschrieben: Jeden Moment ist zu befürchten, daß jenes Entsetzen und Grauen losbrechen wird, das sich in Bialystok ereignet hat. Es wurden in einer einzigen Nacht mehr als 1000 Mann vom Militär, Artilleristen und Matrosen, verhaftet, unter ihnen zehn Personen von der sozialdemokratischen Organisation. In der Garnison werden aufreißende Proklamationen verbreitet, die zur Niederwerfung der Juden und der Intelligenz auffordern. Die Kapitäne Burakow, Woskoi, Sojchinsky, Gendarmarie und Polizei treten als Organisatoren und Prediger von Programmen auf. Da es bei uns sehr wenig Juden gibt, so richtet die schwarze Bande einwinkeln ihre Tätigkeit gegen die christliche Intelligenz. In der Stadt herrscht Panik. General Niepljew befehdt persönlich die Truppendivision und ermahnt die Soldaten, nur darauf zu hören, was die Offiziere sagen.

Rückblicke und Vergleiche.

Im Interessen- und Parteifreit des Tages mit seinen vielen Wirrungen und Kleinlichkeiten sind gelegentlich großzügige Rückblicke und Vergleiche angebracht. Das kann uns manchmal vor ungerechtfertigtem Mißmut und Vorwurf bewahren. Dieser Tage sind gerade 40 Jahre vergangen, seit mit dem unvermeidlichen Brudertrüge von 1866 der Grund zur deutschen Einheit, zum deutschen Reich gelegt ward. Am 11. Juni hatte Oesterreich beim Bundestag in Frankfurt a. M. den Antrag zur Mobilisierung gegen Preußen gestellt, am 14. Juni wurde er angenommen; Preußen aber war bereits genügend mobil und führte den ganzen Krieg in wenigen Wochen zu siegreichem Ende; bei Königgrätz war schon am 3. Juli die Entscheidungsschlacht geschlagen. Vier Jahre darauf rückten die Sachsen, Bayern, Württemberg, alle Seite an Seite mit den Preußen gegen Frankreich. Das war die große Zeit der nationalen Einigung. Deutsche Zwietracht war viele Jahrhunderte, durch zwei Jahrtausende, soweit wir überhaupt zurückblicken können, das Unheil unseres Volkes. Konnte dieser schlimmste Schicksal politisch und national überwunden werden, so werden wachlich auch die jetzigen inneren Kämpfe uns nicht verderben.

Es ist gar keine Frage, daß die Unbeliebtheit und das Mißtrauen, dessen wir Deutsche zumest uns auf dem Gebirnde erfreuen, von unserer außerordentlich gewachsenen Macht herrührt; nicht nur von der militärischen, sondern noch mehr von der wirtschaftlichen. Unsere Industrie, unsere Technik, der eben auf dem Jubiläum des Vereins deutscher Ingenieure so hohe Anerkennung gekostet wurde, unsere Wissenschaft, unser Unternehmungsgeist haben Deutschland trotz allem vorangebracht in der Welt und den Nationalwohlstand erstaunlich gehoben. Auch sozial, in der Fürsorge für die Schwächeren, ist fraglos das Deutsche Reich im ganzen am weitesten fortgeschritten. Die Steuerbelastung ist trotz aller sozialdemokratischen und freisinnigen Geschrei bei uns eine weniger schwere und fraglos gerechtere als in den meisten anderen Staaten.

Gerade eben fordert die französische Republik zu einem Vergleich heraus. Unter den demokratischsten Regierungen und einer radikal-sozialistischen Mehrheit in der Volksvertretung hat man es dort noch immer nicht, trotz der längst gepredigten Ueberzeugung von ihrer eigenen Gerechtigkeit, zu einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer gebracht, wie wir sie in Preußen und in den meisten deutschen Staaten längst besitzen. Jetzt, wo die Neuweisen die sozialistische Richtung mehr als je gefährt haben, beillt sich das Ministerium Sarrin, die Einkommensteuer wieder auf sein Programm zu schreiben; dazu die obligatorische Arbeiterversicherung, mit der wir Deutsche schon vor 20 Jahren aller Welt vorangegangen sind und täglich mehr als eine Million Mark aufbringen. Gerade in Frankreich hat die noch herrschende bürgerliche Gesellschaft und die immer weiter nach links gleitende Parlamentsvertretung für das materielle und geistige Wohl der Arbeiter weniger getan, als bei uns geleistet ist. Politisch müßten freilich unsere Nachbarn die

Zügel immer lockerer lassen, und an Versprechungen ließ man es nicht fehlen, bis das Land vor revolutionären Streiks immer tiefer in eine Krise hineingezogen wird. Nun ist man so weit, daß der „gemäßigtere“ Sozialismus des Herrn Jaures vor dem extremen kapitalisierte und daß das sozialistische Mitglied des Kabinetts Sarrin, Genosse Briand, der vor kurzem noch eifrigster Apostel des politischen Generalstreiks war, von seiner Partei in Acht und Bann getan ist. Hienlich ergeht es übrigens dem englischen Arbeiter-Minister Burns, der in verantwortlicher Regierungsstellung gleichfalls ganz andere Saiten aufziehen muß als selber in seiner Eigenschaft als Abgeordneter und Agitator. Mit Recht höhnt der Pariser „Temps“, daß die mächtigste französische Partei, die „radikal-sozialistische“, die sozialistische Etikette zur Täuschung und Ueberbierung sich aufklebt und den Verleugern des Vaterlandes und des individuellen Eigentums entwendet habe. Jetzt werden die Radikal-Sozialisten von den „reinen“ Sozialisten an die Wand gedrückt zum Dank für alles Entgegenkommen, oder, wie das Pariser Blatt einen Vergleich von den Wilden heranzieht: die bürgerliche Radikalen wurden von den Sozialisten erst in den Strauch gelockt, dann fetterfutert, um endlich gefressen zu werden.

Wir haben im deutschen Reichstage noch etwas mehr sozialdemokratische Abgeordnete, als jetzt in der französischen Deputiertenkammer sitzen; auch bei uns überbietet man sich vielfach an Wohlwollen und Versprechungen gegen die Masse. Aber wir haben doch noch im ganzen eine geordnetere Staatswirtschaft und Staatsautorität, und die wollen wir behalten.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 28. Juni.** (Sohnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser empfing heute in den stieren Gemächern am Bord der „Hamburg“ den Kriegsminister v. Sinen, den Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus, sowie mehrere andere Persönlichkeiten in hohen Staatsämtern.

Der „Vorwärts“ behandelt in einem Artikel „Klassenscheidung“ die Frage, ob sich die Sozialdemokratie „verbürgerlichen“ könne oder nicht, und kommt natürlich zu dem Schlusse, daß alle Hoffnungen der Mitläufer nach dieser Richtung hin zu schanden geworden seien. Es sind nicht gerade freundliche Worte, welche das sozialdemokratische Hauptorgan an diese Mitläufer richtet. Wir würden aber um deswillen von der Sache keine Notiz genommen haben, wenn nicht der „Vorwärts“ bei dieser Gelegenheit einmal die volle Wahrheit ohne Aufschneiderei zu sagen wüßte. Das Blatt lehnt es ab, die Sozialdemokratie als parlamentarische Partei gelten zu lassen und sagt dabei folgendes: „Tatsächlich aber beruht die Kraft der sozialdemokratischen Partei auf ihrer Organisation, auf der Verbreitung und dem Einfluß unserer Presse, der Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Während ein Teil der bürgerlichen Mitläufer sich zurückzieht, wächst die Mitgliederzahl der sozialdemokratischen Vereine in bisher ungekannter Maße, füllen sich trotz aller großen Streiks und sonstigen wachsenden Ausgaben die Kassen, bringt die Partei nebenbei in kurzen Zeitraum Hunderttausende für die in Rußland kämpfenden Arbeiter auf, und steigt von Woche zu Woche die Abonnentenziffer der sozialdemokratischen Blätter. Als die neue Redaktion des „Vorwärts“ ihre Tätigkeit begann, hatte der „Vorwärts“ ca. 95 000 Abonnenten, jetzt 112 000, in noch nicht 3 Monaten eine Zunahme von 17 000 Abonnenten, über 2000 pro Monat: eine Zunahme, die selbst jene nach dem Falle des Sozialistengesetzes, ja sogar die Zunahme während des Wahljahres 1903 weit hinter sich läßt, denn in diesem Jahre betrug die Zunahme immerhin nur ca. 15 000. Und diese Steigerung der Abonnentenziffer beschränkt sich nicht auf den „Vorwärts“. Aus Leipzig, Hamburg, Bremen, Elberfeld, Würzburg, Stuttgart, Breslau, Königsberg ufm. ufm. wird eine starke und stetige Steigerung der Abonnentenziffer gemeldet. — Die Auslassungen des „Vorwärts“ sind geeignet, den bürgerlichen Parteien es dringend nahe zu legen, die Partei-Organisation so intensiv als möglich auszubauen und ihre Parteipresse nach Kräften zu unterstützen. In dieser Beziehung geschieht seitens der bürgerlichen Parteien leider viel zu wenig. Mit einer Agitation kurz vor den Reichstagswahlen ist es allein nicht getan.

*** Hamburg, 28. Juni.** In der Klagesache der Hamburg-Amerika-Linie gegen 142 Schauerleute auf Schadenerlag wegen der Walfreier hat das Gewerbegericht in Hamburg

gesten durch Teilurteil den Kontraktbruch der Schauerleute anerkannt. Die Höhe des Schadenersatzes, den diese zu leisten haben, soll in einem neuen Termin am 11. Juli festgesetzt werden.

Konkurrenz der Gefängnisdruckerien.

In München haben letzter Tage die Mitglieder des deutschen Buchdrucker-Vereins und der deutschen Buchdrucker-Genossenschaft ihre Versammlungen abgehalten, in denen eine Reihe von Interessenten-Fragen behandelt wurden, u. a. auch die Gefängnis-Arbeit.

Die „Zeitschr. f. Deutschl. Buchdr.“ bringt darüber folgenden Bericht:

„Zu den mancherlei Hemmnissen, die einer gedeihlichen Entwicklung unseres Gewerbes im eigenen Lager und von außen her in den Weg gelegt werden, zählt auch die Konkurrenz der ihm durch die leider noch immer fortdauernde Einrichtung von Druckereien in Strafanstalten des Staates bereitet wird. In neuester Zeit wurden darüber namentlich aus Preußen Klagen laut. Durch Gefängnisdruckerien wird nicht nur der freien Gewerbe eine von Jahr zu Jahr steigende Menge von Druckleistungen entzogen, es wird auch auf die Preise der Arbeiten, welche den bisherigen Lieferanten staatlicher Druckarbeiten verbleiben, durch die Ausnutzung der wohlfeileren Arbeitskräfte der Gefangenen ein Druck ausgeübt, den die mit höheren Produktionskosten, Steuern und Abgaben aller Art belasteten privaten Unternehmer auf die Dauer nicht auszuhalten vermögen. Wir haben es deshalb wie in vorangegangenen so auch im Berichtsjahre wieder für unsere Aufgabe erachtet, die Staatsregierung auf die Schäden aufmerksam zu machen, die durch die Einrichtung von Buchdruckerien in Gefängnissen zunächst am sichtbarsten dem Buchdruckgewerbe zugefügt werden, die aber unausbleiblich am Ende auch zu Nachteilen für den Staat selbst führen müssen. Durch eine Anlehnung und Beschäftigung der Gefangenen als Schriftsetzer und Maschinenmeister an Schnellpressen, die auch mit dem Strafzweck wenig vereinbar erscheinen will, wird vom Staate selbst auf eine Schwächung der Steuerkraft von Arbeitgebern und arbeitenden Arbeitnehmern des Buchdruckgewerbes hingearbeitet, und zwar in einem Maße, daß der Staat nicht unerhebliche Einnahmeausfälle und auch Einbuße an seinem Ansehen als Schützer und Förderer der Gewerbe erleiden muß. In Eingaben an das Preussische Ministerium des Innern und an das Preussische Abgeordnetenhäuser haben wir ausgedrückt, daß die Konkurrenz der Gefängnisdruckerien von Unternehmern wie Arbeitern des Buchdruckgewerbes entschieden verurteilt werden muß und auch vom Standpunkte der Allgemeinheit aus nicht gebilligt werden kann. Ferner haben wir durch Verwendung aufklärender Artikel über diese gewerbschädliche staatliche Konkurrenz an die größeren Organe der Tagespresse, welche diesen Rundgebungen bereitwilligst Raum gewähren, in weiteren Kreisen für unsere berechtigten Abwehrbestrebungen Interesse zu erwecken gesucht. Ein neuerer Erlaß des Preussischen Justizministers sieht, wie dies früher vom Minister des Innern hinsichtlich der Standesamtsregister und anderer Formulare verfügt worden war, auch die Herstellung der für den Gebrauch der Justizbehörde erforderlichen Formulare in Gefängnisdruckerien vor. In diesem Erlaß wird davon gesprochen, daß zunächst bei dem Strafgefängnis in Tegel eine Druckerei größeren Umfanges unter sachkundiger Leitung eingerichtet und später der Betrieb auf einige andere Gefängnisse ausgedehnt werden soll. Wir haben selbstverständlich nicht unterlassen, sofort auch dem Herrn Justizminister gegenüber die Interessen des Buchdruckgewerbes zu vertreten, indem wir schriftlich unsere Bedenken gegen den staatlichen Druckereibetrieb äußerten und auf die große Beeinträchtigung des Buchdruck-Gewerbes aufmerksam machten, welches mit Recht eine Einschränkung statt der mit offenbarem Eifer betriebenen Ausdehnung der Gefängnisdruckerien fordert. Sollen unsere Vorstellungen nicht ohne Erfolg bleiben, so ist es — das wollen wir uns nachdrücklich betonen — unbedingt notwendig, daß wir von jedem einzelnen Kollegen, dem eine Zeitung zugebote steht, in der Bekämpfung der Gefängnisdruckerien unterstützt werden. Durch öftere gelegentliche Veröffentlichungen müssen alle Zeitungen, große wie kleine, sich gegen ein System erklären, welches unter Aufwendung von Staatsmitteln den Unternehmern des Buchdruckgewerbes in den Gefängnisverwaltungen und unseren Gefängnissen in den unrentablen Vermohnern der Strafanstalten einen äußerst gefährlichen Ueberfluß

von Mitbewerbern um Arbeit und Verdienst heranzieht!“

Locales.

* Merseburg, 28. Juni.

*** Personal-Notiz.** Herr Botenmeister W. I. L., seit Jahren in Stellung bei der Reg. General-Kommission, gedenkt demnächst in den wohlverdienten Ruhestand zu treten.

*** Selbstmord.** Gestern Abend gegen 9 Uhr hat sich der ca. 18 Jahre alte Schreiber Stoye, der hier bei seinem Stiefvater in der Preußerkaserne wohnte und der als Schreiber in Halle beschäftigt war, aus unbekanntem Gründen erschossen.

*** Die Automobilsteuer.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Bundesrat hat in Ausführung der am 1. Juli in Kraft tretenden gesetzlichen Vorschriften über die Besteuerung der Erlaubnisfakten für Kraftfahrzeuge bestimmt, daß die Anmeldung der Kraftfahrzeuge, welche sich bis zum 1. Juli 1906 in Gebrauch befinden, und die Lösung der Erlaubnisfakten für diese Fahrzeuge bereits jetzt bei den zuständigen Steuerstellen erfolgen kann.

*** Wie sehen die Zigarettensteuerbänder aus?** Für die Herstellung des Zigarettensteuerbändchens sind vom Bundesrat folgende Bestimmungen getroffen worden. Die neuen Steuerzeichen erhalten die Form von bedruckten Papierstreifen. Die Streifen werden aus mit natürlichen Wasserzeichen (Wappenstein) versehenen weißen Papier hergestellt und sind durch Linien in fünf Felder geteilt. Von den drei Mittelfeldern enthält das erste die Angabe des Inhalts der Packung nach Menge oder Gewicht und außerdem bei Zigaretten und Zigarettentabak die Angabe der Steuerklasse, das zweite Feld trägt den Reichsanmerker und die Bezeichnung des versteuernden Gegenstandes, das dritte ist zur Eintragung des Entwertungsvermerks bestimmt. Die beiden Endfelder der Steuerzeichen sind an den Außenenden offen und mit einer aus Adler und Krone bestehenden leichten Bekleidung gefüllt. Die Steuerzeichen für Zigaretten und Zigarettenabak sind ohne die für Zigarettenhüllen mit Gummiandruck und Durchschloß hergestellten. Die Breite der bedruckten Fläche der Steuerzeichen beträgt für Zigaretten 14, für Zigarettenabak 20, für Zigarettenhüllen 10 Millimeter, ihre Länge 40 bis 42 1/2 Zentimeter. Der Vordruck ist je nach der Steuerklasse mattgrün, mattblau, mattröt, grau, braun oder violett.

*** Seine für Warrersöhne** zum Besuche des Gymnasiums sollen, so berichtet der „S.-M.“, jetzt in allen Provinzen errichtet und damit in Freireinwalde a. O. der Anfang gemacht werden. Den unmittelbaren Geistlichen auf dem Lande erwachsen bekanntlich große Sorgen durch die Erziehung der Kinder. Der Besuch von höheren Schulen in der Stadt legt den Eltern vielfach unerhörte Opfer auf. Die Schwere der Sache um so größer, als bei dem allgemeinen Sinken des Geldwertes auch die Schülerpensionen in den letzten Jahrzehnten sehr gestiegen sind. Nach einem Aufsatze, den auch der Präsident des Konfirmandenvereins der Provinz Brandenburg Steinhausen und der General-Superintendent der Kurmark D. Köhler mit unterzeichnet haben, ist eine gründliche Abhilfe nur dadurch zu schaffen, daß jeder Regierungsbezirk mindestens ein Haus und Heim in einer Gymnasialstadt erhält, in dem die Söhne unmittelbarer Pfarrer für einen billigen Pensionspreis einfache Unterkunft finden. Die Leitung des Hauses könnte einer Warrersöhne anvertraut werden, die dafür freie Station erhält, während ein unverheirateter jüngerer Gymnasiallehrer gegen freie Station die Aufsicht und Ueberwachung der Schularbeiten übernimmt. Der jährliche Pensionspreis soll 400 M. nicht übersteigen. Auch müßten für bedürftige und würdige Schüler halbe und ganze Freistellen eingerichtet werden. Zunächst soll in Freireinwalde ein Haus für diesen Zweck erworben werden. (Wenn in der Provinz Sachsen in gleicher Weise ein derartiges Heim errichtet werden sollte, dürfte Merseburg wohl die geeignete Stadt dafür sein. Die Red.)

Provinz und Umgegend.

*** Schlandt, 28. Juni.** Umfassende Umbauten werden zur Zeit im höchsten Bahnhofsgebäude vorgenommen. Der höchst bequeme und unknäppliche Zugang zu den Bahnsteigen wird vereinfacht, indem der jetzt als Gepäckaufbewahrungsstelle dienende Raum als Zugangsweg ausgebaut werden soll, an dessen südlicher Seite zwei Fahrtenstischhalter zur glatten Abwicklung des Verkehrs dienen sollen. Der bisherige Eingang wird dann

geperkt, die Spēdaufbewahrungsstelle findet in einem Vorbau Platz, der vor dem jetzigen Fahrleutenkeller errichtet wird. Ferner wird auch ein direkter Ausgang geschaffen zu den außerhalb der Spere gelegenen Werten, indem die fēliche Wand des Barterraumes 3. Klasse durchbrochen werden ist. Ob die baulichen Verinderungen eine schnellere Regelung des ūberaus starken Verkehrs herbeiföhren werden, wird die Zukunft lehren.

* **Zeit**, 27. Juni. In der Ratssaussage ist in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung die letzte Entscheidung gefallen. Das Kollegium beschloß nach einem ausföhrenden Vortrage des Baurats Weidenbach-Geipig, dem die Bauausföhung ūbertragen worden ist, dem Waffraßantrage gemäß für den neuen Erweiterungsbau 500000 M., für die Erneuerung des alten Rathauses 115000 M., für innere Einrichtung 25000 M., für Baugästen 20000 M., für bishērige Ausgaben, als Erweiterung des Baugeländes für den Erweiterungsbau usw. 140000 M. zu bewilligen. Die Kosten des ganzen Rathausesbaues belaufen sich also auf rund 800000 Mark. Mit den Arbeiten soll schon im Juli begonnen werden. Das Baukapital soll als Anleihe der städtischen Sparkasse entnommen und mit 3 1/2 Proz. verzinst und vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung mit 1/2 bis hōchstens 1 Proz. amortisiert werden.

* **Klosteramtsfeld**, 27. Juni. Am Sonntag vormittag vor dem Hauptgottesdienst ging die geistig nicht normale Frau verw. M. von hier in die evangelische Kirche und geschritt mit einer zu diesem Zweck mitgebrachten Schere die wertvolle Kleiderbekleidung vollstänbig, so daß diese nicht mehr zu gebrauchen ist. Da die bedauernswerte Frau auch schon verschiedene Erdröhungen, die sie vielleicht ebenfalls in die Tat ūberlegen kōnnte, ausgeföhrt hat, dürfte es wohl an der Zeit sein, dieselbe in einer Seelsalftat unterzuziehen.

* **Gleichen**, 25. Juni. Gestern nachmittag fand unter starker Beteiligung die Beisprechung des in Bad Nauheim verstorbenen Kgl. Kreis- und Postkassenrentanten Fr. Brückner statt. Im Trauergeselle waren zahlreihe Bekannte der Kgl. Fōderstellen vertreten; ebenso hatten die Kriegervereine des Verbandes des Mannesfelder Seckeltes, dessen Verbandsvorsiehender der Verstorbene war, Abordnungen mit Fahnen entandt; dem Zuge voran schritt eine Musikkapelle, alsdann folgten 38 Vereine mit ihren Fahnen.

* **Schiffenstadt**, 27. Juni. Die 14jährige Tochter des Schuhmachers Westerbērg in Ld. er stürzte vom Söller einer Scheune hinab und spiehte sich dabei scheinlich an dem Reistenholz eines Entenwagens auf. Die Verletzungen des Mädchens, das in die Klinik nach Göttingen gebracht wurde, sind lebensgefährlich.

* **Erfurt**, 27. Juni. Mehr als zwei Drittel der hiesigen Geschäftsleute beantragten bei der Regierung, eine Abstimmung über die Einföhung des Altkuh-Adenschlusses vorzunehmen. Nachdem diese erfolgt ist und zugunsten des Altkuh-Adenschlusses geendet hat, wird hier auf Antrag der Kgl. Regierung mit 1. Juli der Altkuh-Adenschlus für Einföhung kommen. Ausgenommen sind auf ihren eigenen Antrag die Tabak- und Zigarrenpezialhandlungen und die Zapeten-, Farben-, Drogen-, Seifen- und Backwaren-Geschäfte.

* **Wahlhausen**, 27. Juni. Der gestrige Freitag des Gustav-Adolf-Vereins wurde durch Glockengeläute von sämtlichen Kirchen eingeleitet. Kindergottesdienst schloß sich um 1/8 Uhr an. Um 9 Uhr vormittags fand die offizielle Begrüßung der Abgeordneten durch den Oberbürgermeister Trentmann statt. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters erwiderte Konfistorialrat Hauptgalle. Nach der Begrüßung ordnete sich der Festzug nach der Untermarktkirche, wo Konfistorialrat Dr. Hermens-Spreaui die Festrede hielt. Die fēentliche Hauptversammlung wurde mittags 12 Uhr in der Nikolaikirche eröffnet. Der Vorsitzende Professor Dr. Haupt schloßerte in seiner Begrüßungsrede die Schwierigkeiten, mit denen der Gustav-Adolf-Verein zu kämpfen habe, und daß besonders die Bewegungen der Protestanten in Oesterreich und Brasilien ungeheure Opfer verlangen. Konfistorialpräsident Glawald-Wagdeburg schloßerte die Entwicklung der evangelischen Bewegung in der Provinz Sachsen unter besonderer Berücksichtigung des Elsaßfeldes. — Reglerungs- und Schulrat Schöbhorn-Erfurt zeigte in seinen Worten, daß der Gustav-Adolf-Verein den staatlichen Wohlfahrts-Einrichtungen ein großes Stück Arbeit abnehme und daß der Gustav-Adolf-Verein deshalb nicht zuletzt als

nationaler Verein gelten könne. Bei der Vertilgung der großen Viehschaden erhielt die Gemeinde Gröna in Schöffen 2000 M., während die Gemeinden Esensdorf in Polen und Olmütz in Mähren je 600 M. erhalten. Dem Hauptvereinsvorstande wurden vom Vorstande des Zweigvereins Milgshausen als das Ergebnis einer Hauskollekte 2600 M. überreicht, sowie eine große Anzahl von Gebrauchsgegenständen für Kirchen-Einrichtungen. — Als Deputierte für die am 25. bis 27. September in Augsburg tagende Hauptversammlung wurden vom Zweigverein gewöhlt: Konfistorialrat Professor Dr. Haupt, Halle, Superintendent Rosenthal-Querfurt und Pfarrer-Erfurt. — Als Ort der nächstjährigen Jahresversammlung wurde Queblinden bestimmt.

* **Tier**, 28. Juni. Ein Pferd des Hapen-Viergepanns des Grafen v. Alvensleben aus Neugattersleben ist als der Graf von hier nach Hause zurückkehren wollte, bei Ligo infolge Hufschlages verendet. Das Tier hatte einen Wert von 2500 Mark.

* **Aus der Lehlinger Seite**, 23. Juni. Durch die anhaltende Wärme der letzten Tage sind die Heidelbeeren schnell zur Reife gelangt. Leider wurden die ersten Blüten durch Nachfröste vernichtet. Trotzdem haben sich später die Blüten reichlich entwickelt, so daß eine gute Mittelernte zu erwarten ist. Während die Erwachsenen noch durch die Heuernte vom Sammeln zurückgehalten werden, wird von den Schulfindern schon fleißig gepflückt. Jedes größere Kind sammelt in einem halben Tage 5 Liter zu 30 Pf., macht einen Verdienst von 1.50 M. Vier Kinder einer Familie würden also in einem Tage etwa 6 M. verdienen.

Bermischtes.

* **Verlin**, 27. Juni. Durch elektrischen Strom sind Montag mittag auf dem Fernsprechamt Friedrichsberg drei Fernsprech-Beamtinnen verletzt worden. Gegen mittag riß eine der im Zuge der Frankfurter Chaussee den Straßenrand kreuzende Leitung, deren Enden auf die Straße hinabschlugen. Das eine Ende des Fernsprechdrahtes fiel auf den Beamtinnen der Fernschalt, der zufällig zu derselben Zeit Ausbeserungen vorgenommen wurden. Aus diesem Grunde waren die Schugelichten entfernt worden, so daß sich die beiden Leitungen beröhrt und für einen Augenblick eine leitende Verbindung zwischen Straßenbahnleitung und Fernschalt hergestellt war. Durch Starstrom veruracht, von dem drei der im Dienst befindlichen Beamtinnen beröhrt wurden. Die drei Damen brachen wie vom Blitz gefaßt zusammen. Zwei erholten sich bald soweit, daß sie ohne fremde Hilfe sich nach Hause begeben konnten. Die dritte Beamtin, Telephonistin, traten schwere Wundmengen-Erscheinungen ein, so daß sie mit Tröpseln nach der 6. Etage der Wohnung gebracht wurde.

* **Verlin**, 28. Juni. Die Ausgabe der Fahrkarten für die erste Gruppe der Gondenzüge von Verlin nach Münden ist zum ersten Male seit ihrem Verlehen vor Ablauf des vorgedachten Termins geschlossen worden. Für sämtliche neun Züge, von denen je drei am 25., 26. und 27. Juni abgehen, waren schon Montag abend alle verfahrbaren Plätze besetzt, so daß der Verkauf der Fahrkarten für diese Züge eingestellt werden mußte, obgleich er noch zum Teil bis zum 30. Juni stattfinden sollte. Zur großen Enttäuschung der zahlreichen Freunde der Züge, die keine Blättete mehr bekommen konnten. Bei der hiesigen Zeit von 60 Nächten werden mit diesen Zügen im ganzen 15-16000 Personen befördert. Die Maßregel ist ein bescheidenes Symptom für die Entwicklung des diesjährigen Ferienverkehrs. Er ist bereits so stark wie sonst im Juli. Alle Schnellzüge werden schon mehrere Wochen lang auf dem Auf den Fernbahnhöfen der Stadthöhe gehen die Züge zum Teil kaum noch in die Halle. Neue Züge nach Süddeutschland dürften kaum eingelezt werden.

* **Hannover**, 26. Juni. Ueber ein Jagdun- glück wird von hier berichtet: Sonntag abend machte ein Student mit der Tochter eines Bürgers aus dem benachbarten Vinben einen Spaziergang nach dem Walde zwischen Berdele und Dörsdorf. Sie legten sich am Rande des Waldes nieder, um das mitgebrachte Abendbrot zu verzehren. Plötzlich trachte ein Schuß, und beide stürzten schwer verletzt zu Boden. Der Jagdaufseher, der im Walde auf Beobachtung ankam, hatte die beiden für Wild gehalten und sie geschossen. Nach längerer Zeit, als Dorfbesorger herbeigeholt waren, gelang es, die Schwerverletzten ins Krankenhaus zu befördern. An dem Aufkommen des Studenten wird gezweifelt; die Verletzungen des Mädchens sind schwer, doch wird es am Leben erhalten werden können.

Gerichtszeitung.

* **Frankfurt a. M.**, 26. Juni. Als sich das Hanauer Manentregiment auf dem Truppenübungsplatz Griesheim bei Darmstadt befand, brach am 30. Mai kurz nach Mitternacht im Stall 39 Pferde aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit die ganze Parade zerstörte. Von den im Stalle befindlichen Pferden konnten nur wenige gerettet werden, 31 Dienstpferde nebst Jaum- und Entleerung sind verendete. Die beiden liehbeher des Unglücks, dem wir hier schon bemerkt, auf eine große Haftstrafe für die zurückzuführen ist, standen am Sonnabend vor dem Kriegsgericht in 2. Division. Es sind die Namen Otto Schwaab und Reinhard Stroß, beide von der dritten Schwadron. Schwaab, der im ersten Jahre diente, hatte von 11 bis 14 Uhr Stallwache, Stroß diente im dritten Jahre. Die Strafen wurden: Schwaab, 2 Monate mit einmal leuchten, sagte der Kammerführer zu dem

Reuten, und als dieser erwachte, er habe seine Streichhölzer, gab er ihm eine Schachtel schwedischer Hölzer. Schwaab zündete einige Streichhölzer an, bei deren Scheitn Stroß sich ein Lager zurechtmachte und sich dann schlafen legte. Schwaab ging aus dem Stall wieder auf seinen Posten. Nach einiger Zeit wurde Stroß dadurch wach, daß ihm ein Funken auf die Stirne fiel. Er stand auf und bemerkte, daß es um ihn brannte. Durchs Fenster sprang er ins Freie und rettete noch einige Pferde. Gleichzeitig gatte Schwaab das Feuer bemerkt und die Wache alarmiert. Aber in wenigen Minuten war bereits der ganze Stall ein Flammenmeer. Es kam kein Zweifel darüber sein, daß der Brand durch ein achtlos weggeworfenes Streichholz entstanden ist, das noch brennend ins Stroh gefallen war. Der entstandene Schaden beläuft sich, abgesehen vom Gebäude, auf etwa 45000 M. Da es verboten ist, im Stalle Streichhölzer anzuzünden, so lautete die Anklage gegen Stroß auf Anstiftung zum Ungehorsam, gegen Schwaab auf Ungehorsam gegen einen Dienstbefehl, wodurch ein erheblicher Schaden entstand, in Verbindung mit fahrlässiger Brandstiftung. Beide Angeklagte haben den Zerkhandlung vor dem hiesigen Landgericht. Das Urteil lautete gegen Schwaab auf sechs Monate und gegen Stroß auf fünf Monate Gefängnis. Stroß, der sich auf freiem Fuß befand, wurde sofort verhaftet.

Kleines Feuilleton.

* **Vertrag** v. Zander. In Breslau begann gestern der neunte Verhandlungstag mit der Erörterung eines komplizierten Rechtsgeschäfts, aus dem die Staatsanwaltschaft die Anklage der Untreue herleitete, die Verteidigung aber wiederum beweisen will, daß der Angeklagte von Zander Aussicht auf einen größeren Gewinn hat. Es handelt sich um seine Beteiligung an der Gemüthiger Steinbohlen-Verlagsgesellschaft. Angekl.: Ich habe bereits in der Vorunter- suchung darauf hingewiesen, daß über alle diese Geschäfte Beträge, zum Teil notariell, vorlagen. Wie gewöhnlich hat aber der Untersuchungsrichter meine Angaben als gemeinen Schwindel besetzt und nun verneinert, was ich verlange. Nachher fand mein Verteidiger einzelne Papiere auf meine Anweisung hin in Wellingdore wieder auf. Ich hatte meinen ganzen geschäftlichen Briefwechsel sauber in Mappen eingesticht und sorgfältig verschlossen. Wie fand ich diese Papiere aber wieder? Alle Mappen aufgeschnitten, keine verschlossen, die Aktenstücke zum Teil gerissen, zum Teil verloren. Die Gemüthiger Steinbohlen-Verlagsgesellschaft hatte damals mit den Grundbesitzern der Umgegend Verträge über die Abgabe der Rechte geschlossen, die sehr unglücklich waren; denn danach wäre die Gesellschaft schon nach den ersten Vorkosten zu großen Zahlungen an die Grundbesitzer verpflichtet gewesen. Ich legte mit vieler Mühe, aber mit gutem Erfolge eine ganz besonders geschickte Wänderung der Verträge durch. Da versprach man mir den Vorzug im Aufschichter, fixen Gehalt, erhöhte Diden und Remunerationen aller Art. Nach nachmeiner Verhaftung, hat man mir ins Gefängnis einen Brief voller Anerkennung nachgeschickt. Vorl.: Wo ist dieser Brief? Angekl.: Man nahm mir ihn binnen 48 Stunden weg. Staatsanw.: Das geschah nach der Gefängnisordnung. Vorl.: Die Hauptfrage ist, daß Sie zehn Anteilsscheine der Gesellschaft, die Ihnen zur Ausbesserung übergeben waren, verpändert bezw. verkauft haben sollen. Angekl.: Ich hielt mich zu dem, was ich tat, herabzu. Zeuge Bergingenieur Dr. Meiner-Verlin: Der Angeklagte war für seine ungenüßlichen, erfolgreiche Tätigkeit im Dienst der Gesellschaft zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates bestimmt. Er hätte schließlich der garantierten Zahl eine Einnahme von jährlich 3-4000 M. gehabt. Vorl.: Und warum wurde nichts daraus? Zeuge: Weil der Angeklagte inzwischen verhaftet wurde; auch erliefen wir von seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen. Einen solchen Mann konnte man wohl als Beamten im Dienste der Gesellschaft beschäftigen, aber nicht an die Spitze des Unternehmens stellen. Immerhin hätten wir für eine angemessene Entschädigung gefordert. — Bei der Vernehmung des Zeugen Dr. Goof aus London wird auf den Verkauf des Bergwerks Teutonia zurückgegriffen. — Der Zeuge bestätigt, daß das Millionengeschäft Anfang 1904 verletzt geworden wäre. Erst im Juni 1904 überleitete das Unternehmen plöglig. Staatsanw.: Und woran? — Verl.: Man o t h: Mir genügt, daß Herr von Zander die beste Aussicht auf sehr großen Verdienst hatte. Bei zwei Photographenfirmen in Magd. burg und Breslau hat Frau v. Zander ungefähr alle a t z Tage sich und ihre Kinder in verschiedenen Stellungen photographieren lassen. — Angeklagter (v. Zander): Mir war die Ueberschle der Photographien geradezu widerwärtig. Bei der Firma Schäfer in Berlin hat Frau v. Zander Betten für Schloß Schmögeler bestellt, ebenso schon vorher bei Jordan in Berlin. — Angeklagte (von Zander):

Ich konnte doch unmöglich im Ausfall schlafen. — Angeklagter (von Zander): Es fanden in Schmögeler nicht nur unsere Betten aus Gnefen, sondern auch die Familien- und Leute-Betten, die ich von Schöppe übernommen hatte. Aber meine Frau schaffte damals doppelte Garnituren für Stadt und Land an. — Frau v. Zander: Ich konnte doch nicht meine Kinder auf den Rücken nehmen und damit durchs Land ziehen. — Vorsiehender: Ich weiß gar nicht, was Sie sich bei solchen Bemerkungen denken? Derartige ist absolut überflüssig. — Frau von Zander: Während des Unzuges nach Schmögeler mußte ich doch auch auf Betten schlafen. — Vorl.: (ärgertlich auf den Tisch schlagend). — Wo etwas ist mir doch noch nicht vorgekommen. Jedemal, wenn Ihr Mann verletzt wurde, mußten Sie also nach Ihrer Theorie neue Möbel anschaffen. — Die Anklage gibt von jetzt ab zu den gemachten Behauptungen überhaupt keine Erklärung mehr ab.

* **Das ausquartierte Hochzeitspaar.** Aus Verlin, 26. Juni, wird gemeldet: Neust Untelkram wurde der Dr. ing. V. überbracht, als er gestern zu vorgeschrittener Nachtstunde mit seiner eben angetrauten Gattin vom frühlichen Hochzeitsmahle in sein neues Heim einziehen wollte. Die Wohnung des jungen Paares, die sich in der Föhrgstraße in Steglitz befindet, war von Dieben erbrochen worden. Alle beweglichen Gegenstände waren ausgeraubt und die Wäschekörbe vollstänbig leer geräumt. Selbst das Bettzeug war gestohlen worden, so daß nur die leeren Bettstellen da standen. Das junge Paar war daher genötigt, sein verwüstertes Heim zu verlassen und in einem Hotel in Steglitz Unterkunft zu suchen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Ein mit der Verwundung des Hauses betrauter Mann scheint mit ihnen unter einer Decke gesteckt zu haben, da er ebenfalls verschunden ist.

* **Burichen heraus!** Ein temperamentsvoller Leser schreibt der „Frl. Ztg.“: Ich warte und warte und warte, — seit Jahren schon, und alles bleibt still. Willst dich noch ein Faktor imstande, das Unheil vom Otto Heimichsbau abzumenden; die Heidelberg Studentenschaft. Wenn sie sich zusammenkamete, ermetet ob Körper, ob Burichen oder Finkenstaff, einmütig, wie ein Mann, geschlossen, eine ehrene Phalanx, zu garantiertem Protest, nicht platonisch nur, sondern, wenn es sein muß, bereit zu dem Epöbus großen Stiles, wie damals, als die Deutschen Prag verließen und dann noch Leipzig saßen — dann, ja dann wäre es vielleicht möglich, das Heidelberg Schloß zu retten. Man möchte sich die Haare ausraufen, daß man als denfender und empfindender Mensch solch ungeheuerliche Barbarei miterleben soll, wie diese projektierte Verneinungsföhung des Heidelberg Schloßes. Als ob man an dem ebenen Kunstgesehne des Friedriehsbau nicht genug hätte, genug, übergengig! Ich war neulich in Heidelberg, nicht zum ersten Mal. Vier Tage hat mich das Schloß fasziniert, gekannt, besaunert, mich und meine Frau. Weibeskunden! Stunden der Andacht, die ich nicht beschreiben kann. Und jetzt soll diese Mädchen-Verleitelung für immer zerstört werden! Lassen Sie mich den alten Ruf erheben: „Burichen heraus!“ und wenn in der heutigen Studenten-Generation neben allem Selbstbewußten und aller Rücksichtnahme auch nur ein Funken idealen Empfindens glüht, kann mein Ruf nicht ungehört verhallen.

* **Alte Liebe rostet nicht.** Die Wahrheit dieses alten Wortes hat sich dieser Tage an zwei Leuten in Frankfurt a. M. bewiesen, die vor kurzem miteinander zum Altar geschritten sind. Die holde Braut stand im Alter von 72 Jahren, schon in der Jugend hatten sich die glücklichen Brautleute sehr gerne gegeben, sie hatten aber, dem Zwang der Verhältnisse gehörend, nach verschiedenen Seiten geheiratet. Nunmehr, nachdem beide wieder verwitwet sind, haben sich die Herzen von neuem gefunden.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Hausens Kasseler Hafer-Kakao wird als **Kinderfrühstück** tausendfach ärztlich empfohlen, weil er sich als hervorragendes Kräftigungsmittel bewährt und den durch Studien angestrengten Körper zu grösserer Widerstandsfähigkeit föhrt. Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals losse.

Merseburger Spar- u. Bauverein

Die siebente ordentliche Generalversammlung findet am Sonnabend, den 30. Juni 1906, abends 8 Uhr, im „Tivoli“ hiersebst statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden. (1246)

Geschäftsbericht und Bilanz können vom 23. Juni d. J. ab bei dem Vereinskassierer von den Mitgliedern eingesehen werden.

- Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vorlegung der Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung. 3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats. 4. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinns. 5. Beschlussfassung über Erhöhung des Anleihenbetrages. 6. Wahlen.

Der Vorstand des Merseburger Spar- u. Bauvereins (Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpl.) Volkmann, Walter, Leibling.

Bis bis 21. Juli verrent.

Meine Herren Kollegen werden mich vertreten.

Dr. Weinreich.

Zwangsvorsteigerung. Sonnabend, den 30. d. Mts., vorm. 11 Uhr, versteigere ich hier, Fischerstr. 4: 1 größeres Drehekrion mit elektr. Antrieb, 1 Pianino: Drehekrion (1304) öffentl. meistbiet. gegen Verzählung. Stoye, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorsteigerung. Sonnabend, den 30. Juni cr., vorm. 11 1/2 Uhr, versteigere ich Neumarkt 42 hiersebst 1 elektrisches Pianino gegen Verzählung. (1303) Merseburg, 28. Juni 1906. Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

3000 Mark

II. Hypothek (2000 Mk. unter Brandtage) v. solo Geschäftem. auf Haus nach auswärtig sofort gesucht. Off. u. C. S. 3000 an die Exped. d. Bl. erbeten. (1306)

Zucker=Dranke

Hr. Apotheker Lindner, Dresden-16. „Das Dr. Meyer'sche Kurmittel ist v. mir f. Z. mit so glänzendem Erfolge angew. worden, daß ich seit 1904 nicht mehr an Zucker leide, dies ist der beste Beweis f. d. Güte d. Präparates“ (1178) Oberzahnmeister M. in St.

Bims die Händ' mit Abrador

Die Hausbesitzer und Mieter werden auf den vom Hausbesitzerverein eingerichteten Wohnungs-Nachweis aufmerksam gemacht. Anmeldung von Wohnungen bei Herrn Kaufmann Zahnert, Kleine Ritterstraße Nr. 17. (1301)

1 Vebrling

Sucht per sofort Güteuhandl. Otto Bretschneider. (1302)

Sonderzug von Leipzig am 12. Juli u. 15. August 1906 3 Uhr 10 Min. nachm. nach Wien Nordost-Bahnhof. Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt mit 45tägiger Gültigkeit von Leipzig, Dresden, Bahnh. nach Wien II. Kl. 39,10, III. Kl. 22,00 Mk., nach Budapest II. Kl. 66,90, III. Kl. 35,40 Mk. Die Fahrpreise für den Sonderzug am 15. August erhöhen sich um den deutschen Reichsstempel. Näheres ergibt die bei der Ausstufsstelle in Leipzig (Wrimmische Straße 2.) gegen Einfindung einer 3 Pf.-Marke zu erhaltende Uebersicht. (1289)

Kgl. Gen.-Dir. d. Sächsl. Staatsbahnen.

Dampf- u. Warmbad. Parföad. Schmiedeberger Moorbäder, Russ.-it.-röm. Bäder, Nichtenadel-, Sool-, Stahl-, Schwefel-, Kleis-, Saisun-, Kalken-, dampf-, Salz-, Elektr. Bannenbäder, Kohlen-saure Bäder mit kühl. Kohlen-saure bereitet. Sand- und Vibrations-Massage. Neu eingeführt: Kasten-Heissluftbäder. Borzältliche Sellerfolae. Befiger itaatl. geprft. Provp. gr. u. fr.

Königliches Stahlbad Lauchstedt. Saison Mitte Mai - Mitte September (945) empfiehlt seine modernen Bade-Einrichtungen.

Als mündelsichere Anlagen

- 3 1/2 % Kommunal-Obligationen der preuss. Pfandbriefbank, Serie III, unkündbar bis 1912 - letzter Kurs 99 % - . 3 1/2 % Westfälische Provinz-Anleihe, Serie IV, unkündbar bis 1915 - letzter Kurs 98,30 % - . 4 % Westfälische Provinz-Anleihe, Serie IV, unkündbar bis 1915 - letzter Kurs 102,60 % - . (1233)

Beforgungen zum jeweiligen Tageskurse spesenfrei. Paul Thiele, Bankgeschäft.

Rucksäcke für Kinder von 65 Pf. an, Damen von 1,65 Mk. an, Herren von 2,25 Mk. an. Nur brauchbar solide Qualitäten. C. F. Ritter, Halle a. S., Leipzigerstraße 30. (1297) Größtes Spezialgeschäft für Galanterie- und Spielwaren.

Von heute ab steht wieder ein sehr großer Transport bester u. schwerster bayrischer Zugochsen, desgleichen eine Auswahl von ca. 30 Stück hochtragenden und neumilchenden Kühen bei mir zum Verkauf. (1298)

L. Nürnberger.

Unentbehrlich für Jede Familie! Underberg-Boonekamp Semper idem. Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma: H. UNDERBERG-ALBRECHT Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathaus in RHEINBERG am Niederrhein. Gegr. 1846. Anerkannt bester Bitterlikör! 24 Preis-Medaillen! Underberg-Boonekamp.

Underberg-Boonekamp Semper idem. H. UNDERBERG-ALBRECHT Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathaus in RHEINBERG am Niederrhein. Gegr. 1846. Anerkannt bester Bitterlikör! 24 Preis-Medaillen! Underberg-Boonekamp.

Junge Bierländer Gänse u. Enten, Junge prachtvolle Hähnen, Neue Watta-Kartoffeln Bfd. 14 Pf., Neue Matjes-Geringe St. 10 u. 15 Pf., Hochfeinstes Olivenöl Bfd. 1.20, Hochfeinstes Rohnöl Bfd. 0.70, Allerfeinstes Erdnöl Bfd. 0.80, Frische Wald-Erdbeeren, Neue saure Gurken, Feinste Kieler Spack-Büdlinge empfiehlt C. L. Zimmermann.

Zum Kinderfest empfehlen: Blumenfarben in allen Nüancen zum Verfärben von Blüten, Wäsche, Kleidern, Bändern etc. Crémefarbe flüssig und in Packeten ferner: (1285)

Lockenwasser Klettenwurzelöl Parfüms Toilette-Seifen etc. Adler-Drogerie Wilh. Kieslich, Joh. Kurt Atzel.

Vericherung geg. Einbruchsdiebstahl der der „Thuringia“, Versicherung-Gesellschaft. Haupt-Agent: Carl Kerfurth

Polizen à 5 u. à 10 Mk. sind sofort zu haben. (1299)

Carl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gediesslich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern wenn sie geöthen sollen nur Carl Koch's Nährzwieback.

Zu haben in Düten und Paketen à 10, 20, 30 und 60 Pfa. bei: H. B. Sauerbren, Nachf. Gustav Köpke, Oberburgstraße; Walthar Bergmann, Gotthardtstraße 10; Carl Schmidt, Unteraltensburg; Wilhelm Ritterlich, Gotthardtstr.; Robert Ziegenhorn, Schmiedestr. 1; Hüthel, Unteraltensburg; Th. Zieher, Halle'sche Straße; Adolf Böhm, Kleine Ritterstraße; Frankleben: Rich. Hankle; Großkayna: Otto May. Neumark b. Merseburg: Hugo Gertatz; Steuten: G. Schmidt; Mühlheim: W. Ködel, Bäckermeister; Wattenstedt bei Querfurt: G. Roth; Steuten: Bernh. Hempel; Laucha: Paul Fügner; Habelwell: Albert Traeger; Bendorf: Reich. Dietrich, Ww. Nagel; Gröbers: Gerhard Schwarz; Lauchstädt: Langenberg; Schafstädt: Stammer; Niederelstedt b. Schafstädt: Emma Dobritsch; Bornstedt b. Querfurt: D. Beinroth.

Zolldeklarationen

vorrätig in der Kreisblatts-Druderei.

Tivoli-Theater. Freitag, den 29. Juni 1906. Zum ersten Male! Der Grossknecht.

Sonnabend, den 30. Juni 1906. Anfang 8 1/4 Uhr. Volks-Vorstellung. Halbe Kassenpreise. Zum letzten Male. Mit neu angefertigten Kostümen! Die Brüder von St. Bernhard.

Schauspiel in 5 Akten von Anton Dohn. In Szene gesetzt von Regisseur Geier. Personen: Dr. Prior, Der Subprior, P. Freidlin, P. Serrag, P. Meinrad, Hr. Gehard, Hr. Paulus, Hr. Bruno, Döbler, Drechsler, Marie, ihre Tochter, Franz Richter, Fischer, Brunnmann, Klosterkeller, H. Otto.

Preise der Plätze: Zum Vorverkauf wie an der Abendkass. Sperrig: 75, I. Rk.: 50 Pf., II. Rk.: 20 Pf., Kassenöffnung: 7 1/2 Uhr. Anfang: 8 1/4 Uhr.

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Gabeltau, Fädingen, Flunders, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Matinaden, Fischkonserven, Zitronen. W. Krämer.

1 gebrauchter halbverdeckter Aufschwager, 1 Wisch, 1 Break, 2 Freiwagen mit und ohne Federn stehen zum Verkauf. (1300) Tettelnborn, Wagenbauerei, Weichenfels, Merseburgerstr.

Putze nur mit Globus

Bestes Putzmittel der Welt. Suche möbliertes Zimmer per 1. Juli 1906. Offerten unter W. L. an die Exped. d. Bl.

Antlicher Marktbericht vom Magervieh Hof in Friedr. s. k. Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 27. Juni 1906. Aufgetrieben waren: Schweine: 5281 Stüd. Ferkel: 523 Stüd. - Verkauf des Marktes: Schläppendes Gescht, welche durchweg niedriger. Es wurde gezahlt im Engrössenhandel für 24 aufschweine: 6-7 Mon. alt, Stüd 38-41 Mk., 3-5 Mon. alt, St. 30-37 Mk.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stüd 18-27 Mk., unter 8 Wochen alt, Stüd 16-19 Mk. Die Direktion des Magerviehhofes.